



75 volkshilfe.
gestern. **heute**. morgen.

UKRAINE-KRIEG

Humanitäre Hilfe in Czernowitz

SERBIEN

Mobile Betreuung alter Menschen

**KINDERGRUND-
SICHERUNG!**

Petitionstour durch Österreich

PFLEGEREREFORM

Ein Anfang ist gemacht.



INKONTINENZPRODUKTE AUF ERSTATTUNG

Sind Sie inkontinent und benötigen im Alltag einen zuverlässigen Schutz? Bei Ihrer Krankenkasse sind in der Regel zahlreiche Inkontinenzprodukte auf Verordnung erhältlich. Dazu zählen meist auch die hochwertigen Produkte von TENA*. Die Versorgung erfolgt größtenteils über Ihren Bandagisten vor Ort. Dort finden Sie eine umfassende Produktpalette erstattungsfähiger Inkontinenzprodukte, die speziell auf die Bedürfnisse von Frauen und Männern zugeschnitten sind.



Meistens haben Sie beim Bandagisten die Wahl, mit welcher Marke Sie versorgt werden. Mit TENA entscheiden Sie sich für hochwertige Qualitätsprodukte, die dabei helfen, die Auswirkungen

der Inkontinenz zu minimieren und Ihre Lebensqualität zu verbessern.

- 1. Arztbesuch:** Wenn Sie Inkontinenz-Produkte benötigen, suchen Sie zunächst Ihren Arzt auf. Nur er kann die Ursache des Urinverlusts abklären und eine geeignete Behandlung vorschlagen.
- 2. Beratung bei Bandagisten:** Gehen Sie mit dem Verordnungsschein zu Ihrem Bandagisten. Dort erhalten Sie eine kompetente, fachkundige und diskrete Beratung zu den für Sie individuell passenden, verordnungsfähigen Produkten.
- 3. Verschiedene Produkte testen:** Meist gibt Ihnen Ihr Bandagist verschiedene Produkte zum Ausprobieren mit. Entscheiden Sie anschließend gemeinsam mit Ihrem Bandagisten, welches Produkt am besten zu Ihrer Situation passt.
- 4. Produktbezug bei Bandagisten:** Haben Sie das ideale Produkt gefunden, können Sie es künftig bei Ihrem Bandagisten auf Verordnung beziehen. In der Regel müssen Sie nur den gesetzlichen Selbstbehalt von meist 10 Prozent pro Packung bezahlen.

**Gehen Sie gleich zu Ihrem Bandagisten und beziehen Sie TENA Produkte auf Verordnung*.
Weitere Informationen auf www.meine-wahl.at.**

* Erstattung von TENA Produkten durch ÖGK (außer Vorarlberg), BVAEB und SVS (nur gewerblicher Teil). Selbstbehalt von meist 10 Prozent pro Packung. Es gelten maximale Abgabemengen sowie abweichende Regelungen für Bewohner in Alten-, Pflege- und Wohnheimen. Eine Übersicht zu den erstattungsfähigen TENA Produkten sowie weiterführende Informationen zu den Abgabestellen finden Sie auf www.meine-wahl.at. Stand Februar 2022.

AUF TOUR GEHEN

Autor: Erwin Berger

Mittlerweile hat es schon Tradition. Auch heuer war die Volkshilfe wieder auf Tour und auf den Plätzen in Österreich präsent. In allen Bundesländern wurde Station gemacht und über die Kindergrundsicherung informiert. Das Interesse war groß, im direkten Gespräch können die Vorteile einer besseren Absicherung aller Kinder in Österreich gut erklärt werden. Viele Menschen waren so überzeugt, dass sie auch mit ihrer Unterschrift für die Einführung der Kindergrundsicherung eintreten. Wir freuen uns, wenn auch Sie unter kinderarmut-abschaffen.at die Petition unterschreiben.

Enorme Teuerung

Die Kindergrundsicherung wäre auch eine gute Absicherung gegen die aktuelle Teuerungswelle. Die Haltung der Volkshilfe ist klar. Wir stehen immer an der Seite jener, die sehr wenig haben. Und danach prüfen wir auch Gesetze: Hilft das Teuerungspaket der Bundesregierung Menschen, die auf Sozialhilfe oder die Ausgleichszulage angewiesen sind? Unser Befund sagt, leider nur sehr unzureichend, denn Einmalzahlungen erinnern an Almosen und sind keine nachhaltige, strukturelle Lösung. Aber es gibt auch Positives am Regierungspaket, die Valorisierung der Familienbeihilfe etwa, oder die Verlängerung und Ausweitung des Wohnschirmes. Das ist ein Projekt zur Verhinderung von Delogierungen, das im Auftrag des Sozialministeriums von der Volkshilfe Wien für ganz Österreich koordiniert wird.

Pflege bleibt Thema

Auch die Gesetzesvorschläge der Bundesregierung zur lange erwarteten Pflegereform wurden von der Volkshilfe begutachtet. Nach denselben Kriterien wie immer: Hilft es den Betroffenen, hilft es den Menschen in der Pflege. Hier haben wir das Volumen der Reform und die Ansätze positiv bewertet, auch wenn doch noch sehr viele Fragen offen sind. Wie



© Franz Baldauf

*Ewald Sacher
Präsident der Volkshilfe
Österreich*



© Christopher Glanzl

*Erich Fenninger
Direktor der Volkshilfe
Österreich*

beispielsweise die bessere Berücksichtigung von Demenz bei der PflegegeldEinstufung. Ein berührendes Interview mit Johanna, der Tochter von Didi Constantini lesen sie im Magazin (S.12).

Immer noch: #We Stand With Ukraine

Der Krieg in der Ukraine tobt seit vier Monaten. Die Zivilgesellschaft leistet wieder Unglaubliches, die staatliche Unterstützung läuft teilweise immer noch schleppend. Bei der Gratis-Lebensmittelausgabe der Volkshilfe in Wien müssen Menschen weggeschickt werden, so groß ist der Bedarf. Die Hilfe in der Ukraine läuft auf Hochtouren. Die Volkshilfe hat bisher 50 LKW-Ladungen mit über 550 Tonnen Sach- und Hilfsgütern in die Ukraine geschickt, rund 1000 Menschen in Czernowitz werden regelmäßig versorgt. Aber auch die Planung für den Wiederaufbau läuft schon. Alles ermöglicht durch ihre Spenden. Herzlichen Dank im Namen der Betroffenen.

*Ewald Sacher,
Präsident der Volkshilfe Österreich*

*Erich Fenninger,
Direktor der Volkshilfe Österreich*

**DEM GLÜCK
EINE CHANCE
GEBEN**



österreichische **LOTTERIEN** | DER PARTNER DER **SENIORENHILFE**



INHALT

- 06** **Petition.**
Österreich-Tour gegen Kinderarmut.
- 10** **Pflegereform.**
Was lange währt, wird endlich gut?
- 17** **Burgenland.**
Eröffnung Volkshilfe-Stützpunkt in Forchtenstein.
- 20** **Kärnten.**
Ukraine-Benefizkonzert im Stadttheater.
- 22** **Ukrainehilfe.**
Projektleiter Franz Josef Berger im Gespräch.
- 24** **Serbien.**
Mobile Betreuung alter Menschen in Vladičin Han.
- 28** **Kooperation/UniCredit Bank Austria.**
Gespräch mit Marion Morales Albiñana-Rosner.

■ Volkshilfe Burgenland

Permayerstraße 2/1, 7000 Eisenstadt
Telefon: 02682/615 69
Fax: 02682 / 615 69 - 30
www.volkshilfe-bgld.at

■ Volkshilfe Kärnten

Platzgasse 18, 9020 Klagenfurt
Telefon: 0463 / 324 95
Fax: 0463/324 95 - 8
www.volkshilfe-ktn.at

Impressum

Herausgeberin: Volkshilfe Österreich
1010 Wien, Auerspergstraße 4
Tel.: 01/402 62 09, Fax: 01/408 58 01
E-Mail: office@volkshilfe.at, www.volkshilfe.at

Redaktion: Lisa Peres, Erwin Berger, Ruth Schink, Tyma Kraitt

Medieninhaber, Verleger, Anzeigenverkauf, Layout und Produktion: Die Medienmacher GmbH, Oberberg 128, 8151 Hitzendorf, Filiale: Römerstr. 8, 4800 Attnang, office@diemedienmacher.co.at, www.diemedienmacher.co.at
Druckerei: Euro-Druckservice GmbH

Bildnachweis: Volkshilfe Österreich oder wie angegeben

Neubestellung? Umgezogen? Abbestellung?

Wenn Sie Fragen oder Wünsche haben, wenden Sie sich bitte an die Volkshilfe Bundesgeschäftsstelle, Auerspergstraße 4, 1010 Wien unter 01/402 62 09 oder office@volkshilfe.at

KURZMELDUNG



Volkshilfe Kinderarmut-Symposium 2022

368.000 Kinder und Jugendliche leben in Österreich von Armut und Ausgrenzung bedroht. Kinderarmut schränkt die soziale Teilhabe massiv ein: die Möglichkeiten, Freund*innenschaft zu vertiefen, die Freizeit zu gestalten oder den eigenen Interessen nachzugehen. Das diesjährige Symposium stellt den Aspekt der sozialen Teilhabe ins Zentrum. Uns erwarten spannende Vorträge aus einschlägiger Forschung sowie der Praxis der Sozialen Arbeit. Programm & Anmeldung unter: **www.kinderarmut-abschaffen.at**



v.l.n.r.: Unter den Superheld*innen die Initiatoren Erich Fenninger, Direktor der VHÖ, Tanja Wehsely, Direktorin der VH Wien, Judith Ranftler, Bereichsltg. Kinderarmut bei VHÖ; ganz re. i. Bild: Regisseurin Constanze Cauers

WAS BEDEUTET SELBSTBESTIMMUNG?

Wenn man für sich selbst spricht und nicht andere für einen. So geschehen beim großartigen Bühnenexperiment "Warum erben manche ein Schloss und andere Schulden?"

Die Koproduktion der Volkshilfe Wien mit dem Theaterverein Verstärker rund um Regisseurin Constanze Cauers bot Kindern an zwei Abenden im Juni eine Bühne in Wiener Künstlerhaus Factory. Zentral mitwirkend waren auch von Armut betroffene Kinder.

Alle Kinder gemeinsam haben ihre Aufführung selbst entwickelt und die für sie relevanten Fragen gestellt: **Warum ist Geld so wichtig? Warum gibt es Armut? Was braucht man minimum zum Leben? Und wie könnte es gerechter zugehen auf der Welt?**

Entstanden ist ein berührendes Stück über soziale Ungerechtigkeit in der Sprache der Kinder.



Die Darsteller*innen wären auch ohne ihre Superheld*innen-Kostüme solche gewesen.

Weitere Informationen zum Projekt „Kinderarmut abschaffen“, Fakten und Publikationen über das Thema sowie die Petition zur Einführung der Kindergrundversicherung: www.kinderarmut-abschaffen.at



ÖSTERREICH-TOUR GEGEN KINDERARMUT

Auf einem zweiwöchigen Petitionsmarathon in allen Bundesländern, sammelte die Volkshilfe Unterschriften für eine Kindergrundsicherung, die allen Kindern in Österreich zugutekommt, unabhängig von Herkunft, Religion oder sozialem Hintergrund.

Außerdem hat das Volkshilfe-Team Workshops in Schulklassen zur Sensibilisierung von Kinderarmut gehalten.

Immer mehr Menschen in Österreich können sich das tägliche Leben nicht mehr leisten.

Die Teuerung bedroht die Existenz vieler Familien. Vor allem junge Menschen trifft die Inflation hart. Bereits im Vorjahr waren 368.000 Kinder und Jugendliche von Armut und Ausgrenzung betroffen. Das ist mehr als jedes fünfte Kind in Österreich!

Unterstütze uns und unterzeichne die Petition gegen Kinderarmut:

www.kinderarmut-abschaffen/petition.at

Alle weiteren Infos zur Tour findest du auf unserer Website:

www.kindearmut-abschaffen.at







v.l.n.r.: Lisa Heidegger-Haber, Pressespr. UNICEF, Birgit Schatz, Kinderrechtsexpertin SOS Kinderdorf, Gundula Geiginger, Moderatorin Puls4, Erich Fenninger, GF Volkshilfe Ö, Nadja Lamei, Soziologin

„DIE TEUERUNG TRIFFT ALLE, ABER NICHT ALLE GLEICH!“

Erich Fenninger beim 4Gamechangers Festival 2022.

Gundula Geiginger, Puls4: Aktuell trudeln ja die Jahresabrechnungen für Gas und Strom bei den Menschen ein, wird das nochmal zu einem größeren Andrang bei der Volkshilfe führen?

Fenninger: Gerade jetzt kommen viele zu uns, die ihre Energiezahlungen nicht bezahlen können. Eine Mutter beispielsweise zahlt 300 Euro für die Energierechnungen nach, das ist für sie unglaublich schwierig zu stemmen. Sie kommt aus dem Burgenland und hat drei Kinder. Sie schaut jeden Tag auf den Stromzählerkasten, um zu überprüfen, wieviel sie verbraucht. Sie versucht, möglichst wenig auszugeben und sich selbst zu steuern. Das wird eine schwierige Zeit im Herbst und Winter, wenn es kalt wird.

„ Wir hätten nie gedacht, dass wir mal in diese Situation kommen, uns an die Volkshilfe wenden zu müssen! “

Die Teuerung, die wir aktuell erleben, hat auch schon den Mittelstand erreicht. Merken Sie das auch bei der Volkshilfe? Kommen neue Hilfsbedürftige zu Euch?

Da geht es nicht nur um die eine Familie, sondern um ganz viele, die sagen: „Wir sind erwerbstätig, aber wir können uns das Leben trotzdem nicht mehr leisten. Wir hätten nie gedacht, dass wir mal in diese Situation kommen, uns an die Volkshilfe wenden zu müssen.“

„ Steuergelder zielorientiert für jene ausgeben, die ihre Lebenskosten nicht mehr bewerkstelligen können. “

Das schlimme ist, dass die Armutsbetroffenen primäre Lebensvoraussetzungen, wie Ernährung und Wohnung, sehr schwer finanzieren können. Auch

die untere Mittelschicht ist jetzt voll betroffen, von einer Teilhabe am öffentlichen Leben ist keine Rede mehr. Wir finden es zwar richtig, dass die Bundesregierung jetzt ein großes Finanzierungs-Paket geschnürt hat, aber wir wünschen uns, dass die Steuergelder zielorientiert für jene ausgegeben werden, die ihre Lebenskosten nicht mehr bewerkstelligen können.

Die Politik arbeitet aktuell mit Einmalzahlungen. Was sagen Sie dazu, hilft das den Betroffenen?

Einmalzahlung ist einmalig, wie der Name schon sagt. 300 Euro sind für Menschen mit wenig Einkommen viel, aber es verpufft auch schnell.

Diese Teuerung hat ja eine enorme gesellschaftliche Sprengkraft. Wie können wir verhindern, dass da

neue Gräben entstehen?

Nachdem ich mich jahrelang mit dem Thema auseinandergesetzt habe, denke ich wirklich, dass eine Kindergrundsicherung der Gamechanger wäre. Wir sehen, dass Armutsbetroffenheit nicht nur heißt, wenig Geld zu haben: Diese Kinder aus armutsbetroffenen Familien reduzieren sich, handeln nicht interessensgeleitet, sondern einkommens/- und existenzorientiert. Sie stellen keine Ansprüche, weil sie wissen, dass eine Sportveranstaltung nicht besuchbar, ein Musikinstrument nicht lernbar und Nachhilfe nicht leistbar ist. Sie bleiben die armen Erwachsenen von morgen. Mit einer Kindergrundsicherung wäre eine Teilhabe und Entwicklung zur Selbstentfaltung für das Erwachsenenleben gesichert.



Illustratorin Marianne Musek (www.mariannemusek.at) zeichnete live vor Publikum an unserem Volkshilfe-Stand beim 4Gamechangers Festival '22



WAS LANGE WÄHRT, WIRD ENDLICH GUT?

Überlegungen zur Pflegereform.

Autor: Erwin Berger

Viele Minister und Ministerinnen sind angetreten, haben die Pflege als vorrangige Herausforderung benannt, eine Pflegereform angekündigt. Und sind zurückgetreten, ohne in der Pflege ein nennenswertes Ergebnis vorgelegt zu haben. Gipfelgespräche, Runde Tische, Expert*innendiskussionen und viele andere Formate haben zu viel Papier geführt, und das ist bekanntlich geduldig. Passiert ist oft sehr wenig.

Pflegereform positiv

Jetzt hat Sozialminister Johannes Rauch die angekündigte Pflegereform angekündigt und einen Gesetzesvorschlag vorgelegt. Ein sehr positiver Schritt, auch die Summe von einer Milliarde lässt Wertschätzung für den Bereich erkennen. In der Begutachtung haben wir wichtige Ergänzungen eingebracht (Stand Ende der Begutachtungsfrist):

Heimhilfen sollen keine Gehaltserhöhung bekommen

Pflege und Soziale Arbeit ist Teamarbeit. Es ist nicht nachvollziehbar, dass diese Berufsgruppe offensichtlich nicht im Bundeszuschlag mitgedacht worden ist.

Angehörigenbonus für Alle

In Österreich leben rund 950.000 pflegende Angehörige. Für 24.000 mitversicherte und selbstversicherte pflegende Angehörige wird es einen Angehörigenbonus geben. Aber die große Anzahl der pflegenden Angehörigen ist bereits in Pension und kommt nicht in den Genuss dieses Bonus. Hier entsteht eine Ungerechtigkeit, die dringend ausgeglichen werden sollte.

Überarbeitung des Pflegegeldes fehlt

Die dringend nötige Überarbeitung und Weiterentwicklung des Pflegegeldes fehlt in dem Entwurf, ebenso die lang geforderte Pflegegeldbegutachtung durch den gehobenen Gesundheits- und Krankenpflagedienst.

Weitere Schritte bei der Ausbildungsreform nötig

Eine Unterstützung während der Ausbildung ist eine sehr lange geforderte Maßnahme und absolut sinnvoll. Auch die Pflichtpraktika sollen während der gesamten Ausbildung in Höhe von 600 Euro monatlich abgedeckt werden. Nur eine Unterstützung im ersten Jahr ist zu wenig.

Bereich „Menschen mit Behinderungen“ benachteiligt

Die angekündigte Entgelterhöhung umfasst aktuell nur den strikten Pflegebereich. Damit kommt es zu einer strukturellen Schlechterstellung der im Arbeitsbereich „Menschen mit Behinderungen“ tätigen Personen, die in hohem Maß gleiche Tätigkeiten wie in der Pflege durchführen. Deshalb sollten sie auch gleich behandelt werden.

Schwierige Umsetzung des Gehaltsbonus

Der befristete Gehaltsbonus bietet leider keine Sicherheit für die derzeit Beschäftigten, und auch wenig Anreiz, in den Beruf einzusteigen. Wir würden uns über Klarstellungen, auch der Bundesländer, freuen, um echte Gehaltserhöhungen vornehmen zu können. Befristete Zuschläge werden den Pflegebereich leider nicht in dem Ausmaß attraktivieren, den wir dringend brauchen. Ein erster wichtiger Schritt für eine umfassende Pflegereform wurde gemacht. Jetzt ist es wichtig, nicht den Reformeifer zu verlieren. Denn um die zahlreichen Herausforderungen zu bewältigen, ist ein Dauerlauf nötig.

Pflegenotstand bereits Realität

Währenddessen wurden die Probleme nur noch größer, der Personalmangel noch drängender und heute ist der Pflegenotstand bereits Realität. Stationen in Pflegeheimen und Spitälern müssen geschlossen werden, in der mobilen Pflege und Betreuung gibt es Wartelisten. Und der allgemeine Arbeitskräftemangel macht es noch schwieriger, Menschen für einen zwar kräftezehrenden, aber doch sehr erfüllenden Beruf zu finden.

JOHANNA CONSTANTINI

**„Wir müssen immer schneller und besser funktionieren.
Da passt das Bild der Demenz so gar nicht rein!“**

Autorin: Tyma Kraitt

„Wir müssen immer schneller und besser funktionieren. Da passt das Bild der Demenz so gar nicht rein!“ Johanna Constantini ist die Tochter des ehemaligen Fußballnationaltrainers Didi Constantini, in ihrem Buch „Abseits – Aus der Sicht einer Tochter“, schreibt sie offen über das „Demenz-Drama“ ihres Vaters. Sie tritt ein für mehr Einsicht, Toleranz und Empathie angesichts einer grassierenden Krankheit, die unsere Effizienz-Gesellschaft nur zu gerne tabuisiert.

Volkshilfe: *Vor über zwei Jahren wurde bei deinem Vater, dem Ex-Teamchef der Österreichischen Fußballnationalmannschaft Didi Constantini, Alzheimer diagnostiziert. Wie hast du davon erfahren?*

Johanna Constantini: Der Prozess hat sich über Jahre gezogen. Es gab den Verdacht auf Alzheimer bereits zuvor. Dass es schlussendlich zu dieser Diagnose gekommen ist, hat damit zu tun, dass mein Papa leider einen Autounfall verursacht hat und auf der Autobahn zum Wenden gekommen ist. Dieser Unfall hat Untersuchungen nach sich gezogen und dann wurde eben die finale Alzheimerdiagnose gestellt.

Das Thema Demenz ist in unserer Gesellschaft nach wie vor sehr tabuisiert. Warum ist das so?

Über Demenz schwebt ein großes Damoklesschwert, weil man furchtbare Vorstellungen von dieser Krankheit hat. Ich bin schon sehr früh gefragt worden, ob mich der Papa noch erkennt. Alles ist immer mit diesem Schreckensbild der vollkommenen Isolation und des nicht mehr Erkennens verbunden. Es ist eine prozesshafte und natürlich fortschreitende, nicht reversible Erkrankung, aber sie bietet ganz viele Facetten. Bei uns in der Familie sind nicht alle Tage schwarz. Natürlich gibt es Verzweiflung und es gibt Traurigkeit, aber es gibt genauso schöne Momente. Ich denke, die Gesellschaft tabuisiert diese Krankheit auch, weil sie viel mit dem „nicht mehr funktionieren“ zu tun hat. Wir müssen immer schneller, immer besser und effizienter funktionieren. Da passt das Bild der Demenz so gar nicht rein.

Im Falle von Demenzerkrankungen ist es wichtig, so früh wie möglich eine Diagnose zu bekommen. In deinem Buch schilderst Du, dass es bei deinem Vater schwierig war, die ersten Krankheitsanzeichen richtig zu deuten. Warum war das so?

Mein Papa war Zeit seines Lebens jemand, der immer unterwegs war, für den aber auch immer sehr viel erledigt wurde. Als Fußballtrainer hat man viele AssistentInnen an der Seite. Um Vieles musste er sich nicht kümmern. Deswegen waren manche Einschränkungen erst später für uns sichtbar. Gewisse Dinge, die er in der Pension anfangen wollte, musste er davor nie tun. Somit war nicht klar, ob er Dinge nicht tat, weil er sie ohnehin nie machen musste oder weil er es einfach nicht mehr konnte. Außerdem hatte er sich nach dem Karriereaus mehr und mehr zurückgezogen. Es war daher schwer zu deuten, ob das die Symptome einer Depression oder einer beginnenden Demenz waren.

Die Angst vor dem Kontrollverlust über das eigene Leben hält Betroffene oftmals davon ab, offener mit ihrer Erkrankung umzugehen. Wie können Angehörige sie hierbei besser unterstützen?

Indem man sie immer in Entscheidungen einbezieht und ihnen erklärt, was man vorhat. Man sollte ihnen mit einer absoluten Ehrlichkeit und Authentizität begegnen, weil sie es merken, wenn man das nicht tut. Mein Papa lebt mittlerweile in einem Pflegeheim. Wir holen ihn tagsüber ab und verbringen viel Zeit mit ihm, werden aber in den Abendstunden und in der Nacht, die er dann im Heim verbringt, entlastet. Solche Dinge könnte man z.B. im Voraus besprechen und damit auch als potenziell Betroffener vorausschauend für Selbstbestimmung sorgen. Weil wenn meine Angehörigen wissen, wie ich später betreut werden möchte, dann habe ich immer noch selbst die Kontrolle.

In deinem Buch ziehst du immer wieder Fußballmetaphern heran. Warum eignet sich die Metapher des Abseits so gut, um die Situation zu beschreiben, in der sich viele an Demenz erkrankte Menschen befinden?

Ich habe überlegt, was verbindet diese Krankheit mit dem famosen Sportlerdasein meines Papas. Und Abseits ist etwas, dass er mir gefühlt hundertmal erklärt hat. Abseits beschreibt, dass jemand in einer Position steht, die nicht sein sollte. Das ist bei Betroffenen von Demenzerkrankungen ganz oft der Fall. Sie stehen schnell in Positionen, in denen man niemanden haben möchte. Nicht am Spielfeld und nicht im Leben.

*Johanna Constantini ist klinische Psychologin,
Arbeits- und Sportpsychologin in Innsbruck.
Ihr Buch „Abseits - Aus der Sicht einer Tochter“
ist 2020 im Seifert Verlag erschienen.*



ALT, ARM UND PFLEGEBEDÜRFTIG?

Auch Altersarmut ist weiblich. Ein neues Projekt sucht Lösungen.



Kennen Sie ältere Menschen, die sehr bescheiden leben müssen? Oder sogar akut arm sind? Und dabei noch pflegebedürftig, oder in Pflege involviert? Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, denn 15% aller Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich sind Personen, die älter als 65 Jahre sind. Das ist ein Anteil, der deutlich über dem österreichischen Durchschnitt liegt. Ältere Menschen haben somit ein höheres Risiko, von Armut betroffen und als Folge davon auch krank zu sein.

Altersarmut ist weiblich

Mehr als zwei Drittel der armutsbetroffenen über 65-Jährigen sind weiblich. Beinahe 20 % der Frauen über 65 sind in Österreich armutsgefährdet. Das Risiko, von Armut betroffen zu sein, ist bei älteren Frauen um knappe 8% höher als noch im Vorjahr. Laut Be-

rechnungen der Pensionsversicherungsanstalt liegt die durchschnittliche Pensionshöhe von Frauen mit 1.016 Euro deutlich unter der Armutsgefährdungsschwelle von 1.371 Euro für einen Einpersonenhaushalt. Das ist vor allem für alleinstehende Frauen ein enormes Problem. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse, unterbrochene Erwerbskarrieren, das jahrelange Verrichten unbezahlter Fürsorgearbeit, Teilzeitarbeit oder der zunehmende Niedriglohnsektor sind nur einige Beispiele für Faktoren, die zu den geringen Pensionsbeiträgen von Frauen führen.

Was tun?

In einem neuen, vom Sozialministerium geförderten Projekt werden einerseits Interviews mit Betroffenen geführt, bei denen auch noch eine Pflegebedürftigkeit dazu kommt. Andererseits werden in einer Expert*innenrunde Lösungen gesucht, die langfristig zu weniger Altersarmut in Österreich führen sollen. Wenn Sie also ältere Menschen kennen, die armutsbetroffen und auch noch pflegebedürftig sind, oder jemand anderen pflegen, freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme per mail an: office@volkshilfe.at

Alterssicherung jetzt!

- Erhöhung der Ausgleichszulage zumindest auf die Armutsgrenze
- Streichung der 10 schwächsten Versicherungsjahre zur Pensionsberechnung
- Bessere Anrechnung von Elternzeit und Ausbildungszeiten
- Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen
- Mehr Geschlechtergerechtigkeit im Arbeits- und Familienleben


**Marktgemeinde
Deutsch Kaltenbrunn**

**Verbinde dich mit
Deutsch Kaltenbrunn
und Rohrbrunn**

Alle Informationen, Events & Nachrichten
auf einen Blick in der CITIES App.



Let's connect!

www.deutschkaltenbrunn.eu



**Betonwaren – Baustoffe
Brunnenringe, Senkgruben
Abscheideanlagen
Abdeckungen, Sickerschächte
Sonderanfertigungen**

www.betonwerkpaar.at
 Peter Paar BetriebsgmbH
 Neustiftstraße 13 * A - 7132 Frauenkirchen
 Tel. 02172 2288 Mobil. 0676 319 17 34 office@betonwerkpaar.at

PFLEGE MUSS SCHWERST-ARBEIT SEIN!

Volkshilfe Burgenland unterstützt Petition für Pflegekräfte.



v.l.n.r.: Eleonora Daxböck, Abg.z.NR Christian Drobits, Präsidentin der Volkshilfe Burgenland Verena Dunst, Petra Senst, LAbg Rita Stenger, Ana-Maria Altenhofer, Praktikant Paulo Jani

Die Volkshilfe Burgenland veranstaltete eine Pressekonferenz, mit dem Ziel, dass die Arbeit des Pflegepersonals als „Schwerstarbeit“ eingestuft werden soll. Nationalratsabgeordneter Christian Drobits startete eine Petition zur Unterstützung von Pflegekräften. Auch die ehrenamtliche Präsidentin Verena Dunst

unterstützt diese Petition und meint: „Die unregelmäßigen Dienste, die körperliche Belastung und nicht zuletzt auch die Coronavirus-Pandemie ist eine große Belastung für die Pflegekräfte. Pflege ist Schwerstarbeit und muss auch als solche anerkannt werden.“

KINDERARMUT

Petitionsmarathon mit Stopp in Oberwarther Einkaufszentrum eo.

Unserer Präsidentin Verena Dunst war das Unterzeichnen der „Petition gegen Kinderarmut“ ein großes und persönliches Anliegen.

Sie lud auch die Bevölkerung herzlich dazu ein, die Petition zu unterstützen. „Wir müssen Kinderarmut bekämpfen, denn Ausgrenzung ist bereits der Einstieg in eine Zweiklassengesellschaft. Dagegen müssen wir etwas tun! Wir können es uns nicht leisten, die Gesellschaft noch weiter zu spalten“, so die Präsidentin.



v.l.n.r.: Präsidentin Verena Dunst, Volkshilfe Burgenland, Geschäftsführer Erich Fenninger, Volkshilfe Österreich



v.l.n.r.: Marktleiter Gerhard Penzinger, Hans Peter Hadek, Gabriele Binder, Sonnenmarkt, Johannes Zsifkovits, Geschäftsführer SD-GmbH, Verena Dunst, Volkshilfe Präsidentin, Markus Kaiser, Volkshilfe Geschäftsführer, Peter Gschiel, Vertriebsdirektor BILLA, Harald Glettler, Vertriebsmanager BILLA, Ewald Schläffer, Projektmanager SD-GmbH

GRILLEN FÜR DEN GUTEN ZWECK

BILLA PLUS unterstützt das Sozialprojekt "Sonnenmarkt Oberwart".

Vom 27. - 28. Mai feierte BILLA PLUS in Oberwart sein 1-Jahres-Fest. Darum stand die gesamte Woche unter dem Motto „**Hilfe für den Sonnenmarkt Oberwart**“. Über die Woche wurden Einkaufswagen im Kassabereich platziert. Ziel war es, diese Einkaufswagen mit Sachspenden durch Kundinnen und Kunden zu füllen und dem Sonnenmarkt in Oberwart zur Verfügung zu stellen. BILLA PLUS ist schon seit Start des Sonnenmarktes ein verlässlicher Partner.

Neben den Sachspenden wurde auch gegrillt. Geboten wurde ein tolles Rahmenprogramm für die ganze Familie mit Livemusik, Hüpfburg und Kinderschminken. Auch der gesamte Reinerlös des Grillstandes kam dem Sozialprojekt Sonnenmarkt Oberwart zugute.



v.l.n.r.: Gerhard Penzinger, Peter Gschiel und Verena Dunst schneiden die Geburtstagstorte an



v.l.n.r.: Dipl.Ing. Dr. Rüdiger Knaak, Pfarrer Thomas Vayalunka, Bürgermeisterin Friederike Reismüller, LR Leonhard Schneemann, Elisabeth Ficker, Arbeiter Samariterbund Präsident Johann Grillenberger, Präsidentin Verena Dunst, Bischof Ägidius Zsifkovics, Vizebürgermeister Josef Neusteurer, OSG-Chef Dr. Alfred Kollar

HAUSKRANKENPFLEGE IN FORCHTENSTEIN

Offizielle Eröffnung der Einrichtung.

Die Volkshilfe eröffnete schon im Jänner des Jahres den Stützpunkt in Forchtenstein, eine offizielle Eröffnung konnte aufgrund der Coronakrise aber leider nicht stattfinden. Dies wurde allerdings im April diesen Jahres nachgeholt.

Die Eröffnungsfeier war ein voller Erfolg. Viele Besucher erkundeten die Räumlichkeiten und unterhielten sich anschließend mit dem Pflegepersonal. Für gute Stimmung sorgte der Musikverein Forchtenstein, der die Veranstaltung musikalisch begleitete. Auch Bischof Ägidius Zsifkovics war da, um die Räumlichkeiten zu segnen.



v.l.n.r.: Bischof Ägidius Zsifkovics, Präsidentin Verena Dunst, Pfarrer Thomas Vayalunka, LR Dr. Leonhard Schneemann, Bürgermeisterin Friederike Reismüller

JOSEF AFRITSCH - PLAKETTE

für scheidenden Geschäftsführer Direktor Hermann Riepl.

Im Rahmen der 75-Jahr-Feier der Volkshilfe Österreich wurde dem scheidenden Geschäftsführer Direktor Hermann Riepl für seine 30-jährige Tätigkeit in der Volkshilfe Kärnten die Josef Afritsch - Plakette verliehen.

Die Verleihung nahmen der Präsident der Volkshilfe Österreich, Prof. Ewald Sacher sowie der Bundesgeschäftsführer Dir. Mag (FH) Erich Fenninger vor.

Beide würdigten die Verdienste von Hermann Riepl sowie sein engagiertes und kollegiales Miteinander zum Wohle der Volkshilfe Kärnten.



v.l.n.r.: VH Ktn Präsident Ewald Wiedenbauer, Dir. BGF Erich Fenninger, Hermann Riepl, VH Ö Präsident Ewald Sacher und Dir. GF Jürgen Pfeile



v.l.n.r.: VH Ktn Präsident Ewald Wiedenbauer mit Bewohnerinnen, StR Harald Sobe und Heimleiterin Mag (FH) Martina Stefan-Guggenberger, BScN

SOMMERFEST im Seniorenwohnheim Villach.

Unter dem Motto „Feiern Sie mit uns den Sommer“, wurden die Bewohner*innen des Seniorenwohnheimes der Volkshilfe zum Sommerfest geladen und nahmen zahlreich daran teil. Für das leibliche Wohl sorgten die Mitarbeiter*innen der hauseigenen Küche mit kulinarischen Genüssen.

Der Sommer kann kommen!

Zur Live-Musik von unserem „Gailtaler Sammy“ wurde das Tanzbein geschwungen und bis spät in den Nachmittag gefeiert.



Das Team des Seniorenheimes kümmerte sich um das Wohl der Bewohner*innen



Abordnung der Volkshilfe Kärnten mit den Organisatoren der Pflegedemo

PFLEGEDEMO IN KÄRNTEN

Volkshilfe unterstützt die Anliegen der Mitarbeiter*innen!

Anlässlich des „Tages der Pflege“ kam es am 12. Mai zu einer Demonstration, an der zahlreiche Kolleg*innen aus dem Pflege- und Gesundheitsbereich teilnahmen. Mit dem Betriebsrat und den Mitarbeiter*innen, unterstützte die Volkshilfe Kärnten durch ihre Teilnahme nicht nur die Demonstration, sondern auch die dort vorgetragenen berechtigten Anliegen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege!

Erster Schritt der Pflegereform

Wohl nicht zufällig wurde von der Regierung zeitgleich ein erster Schritt der Pflegereform beschlossen. Leider wurde wieder mehr versprochen, als gehalten.

Die politisch Verantwortlichen auf Bundesebene müssen sich nun mit berechtigter Kritik konfrontiert sehen.



v.l.n.r.: Betriebsratsvorsitzende Sandra Haas mit Kolleg*innen der Volkshilfe



v.l.n.r.: Dir. GF Jürgen Pfeiler, GPA Regionalsekretär Ralph Sternjak und Präsident Ewald Wiedenbauer



v.l.n.r.: StR. Franz Petritz, Präsident Ewald Wiedenbauer, LH Peter Kaiser, Intendant Aron Stiehl, Bgm Christian Scheider

UKRAINE: KONZERT FÜR DEN FRIEDEN

” Was in der Ukraine geschieht, erschüttert uns täglich mehr und jeden Tag sind wir aufgerufen, Solidarität, Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft zu leben. “

Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser

Die Volkshilfe Kärnten lud in Kooperation mit der Landeshauptstadt Klagenfurt, dem Land Kärnten und freundlicher Unterstützung des Stadttheaters Klagenfurt, am 19. April zu einem Benefizkonzert für unsere Schwesterorganisation Czernowitz/ Ukraine ins Stadttheater Klagenfurt. Besonders Klagenfurt hat über ihre langjährige Städtepartnerschaft mit Czernowitz eine ganz besondere Beziehung zur dortigen Bevölkerung.

” Musik verbindet und vermag das auszudrücken, was Worte manchmal nicht können. “

Kulturstadtrat Mag. Franz Petritz

Musiker und Sänger aus aller Welt setzten im Stadttheater Klagenfurt gemeinsam ein klangvolles Zeichen für den Frieden: Mitglieder des KSO und des Stadttheater-Chores präsentierten russische und ukrainische Lieder, internationale Solisten sangen Lieder aus ihrer Heimat. Es wurde ein stimmiges kulturelles Zeichen der Gemeinsamkeit, des Miteinanders und des Friedens für die vom Krieg betroffenen Menschen in der Ukraine gesetzt.

” Die Volkshilfe und insbesondere die Stadt Klagenfurt haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, um die Menschen in unserer Partnerstadt Czernowitz zu unterstützen. “

Bürgermeister Christian Scheider

„Ukrainische und russische Künstler*innen musizieren MITEINANDER, da Kunst und Kultur keine Grenzen kennen darf“, so der Stadttheater-Intendant Aron Stiel, für den das Benefizkonzert im Zeichen der Völkerverständigung stand.



v.l.n.r.: Intendant Aron Stiehl, Tatiana Vassilieva, Tetyana Prybura

„ Die Volkshilfe Kärnten hat mit ihrer unmittelbaren Verbindung zur Volkshilfe in Czernowitz die Möglichkeit, den Menschen im Kriegsgebiet zu helfen!

“

Volkshilfe Kärnten Präsident Ewald Wiedenbauer

Reinerlös von 18.000 Euro

Ein großer Dank darf unseren Unterstützern*innen ausgesprochen werden, im Besonderen den Mitarbeiter*innen des Stadttheaters Klagenfurt, allen Künstlern*innen sowie der Firma Lanmedia. Durch ihre unentgeltliche Unterstützung, konnte der Reinerlös von rund 18.000.- Euro an unsere ukrainische Schwesterorganisation der Volkshilfe Czernowitz gehen.



v.l.n.r.: LAbg. Günter Leikam, LH Peter Kaiser, Askö Präsident Anton Leikam, VH Dir. BGF Erich Fenninger, VH Ktn. Präsident Ewald Wiedenbauer, VH Dir. GF Jürgen Pfeiler

HUMANITÄRE HILFE IN DER UKRAINE

Franz Josef Berger im Interview.

Franz Josef Berger hat bereits in der humanitären Hilfe für die Vereinten Nationen und die deutsche Welthungerhilfe gearbeitet. Bei der Volkshilfe ist er unser Projektleiter für die Humanitäre Hilfe in der Ukraine und sorgt dafür, dass die Spendengelder sinnvoll eingesetzt werden.

Ein wichtiger Partner von uns in der Ukraine ist unsere Schwesternorganisation NDU?

Die Abkürzung steht für „Narodna Dopomoha Ukraine“, was so viel heißt wie „Volkshilfe Ukraine“. Das ist unsere Schwesternorganisation, die 1993 in Czernowitz gegründet wurde. Die Stadt liegt im Osten der Ukraine, nahe der polnischen Grenze.

Wie ist die Flüchtlingssituation derzeit in Czernowitz?

Czernowitz selbst hat um die 250.000 Einwohner*innen, seit Beginn des Krieges im Februar 2022 sind dort um die 70.000 Flüchtlinge registriert, das sind sehr viel im Vergleich zur Einwohnerzahl. Die Situation ist sehr dynamisch, die Leute kommen und registrieren sich, andere reisen weiter, oder kehren wieder zurück. Für die Behörden sind da Zählerhebungen schwierig. Was sehr viele Menschen vor eine echte Herausforderung stellt, sind die explodierenden Mietpreise durch den enormen Zustrom an Flüchtlingen.

Warum fliehen so viele nach Czernowitz?

Czernowitz liegt im Westen, in einer sehr ländlichen Gegend. Da gibt es nicht so viel militärisch relevante Infrastruktur, das Gebiet ist daher eher uninteressant für die Russen. Es gibt zwar oft Fliegeralarm, aber die Habsburger-Stadt wurde von Raketen noch nie getroffen, und wird als ein relativ sicherer Zufluchtsort wahrgenommen. Gekämpft wird eher im Osten, da wo die Industrie angesiedelt ist.

Was ist Deine Rolle in der Kooperation mit NDU?

Eine meiner Hauptaufgaben liegt darin, die Kapazitäten von NDU zu verbessern. Sie war bisher immer eine sehr kleine Organisation, derzeit sind es 23 Mitarbeiter*innen. Sie stehen derzeit unter großer Anspannung, der Bedarf an Unterstützung vor Ort und an Hilfsgütern ist sehr groß. Mein Part liegt in der Koordination der effizienten Verwendungsmöglichkeit der vielen Spendengelder.

Auf welche hilfsbedürftigen Gruppen konzentriert sich die Volkshilfe?

Wir unterstützen vor allem Flüchtlinge, die besonde-



Franz Josef Berger, Projektleiter für Humanitäre Hilfe in der Ukraine

Fotos © Matthias Hütter / VHO

re Bedürfnisse haben. Das sind Alleinerzieher*innen, Kinder mit Behinderungen, Menschen mit chronischen oder schweren Krankheiten oder ältere Personen. NDU registriert die Flüchtlinge und überprüft, ob sie unseren Auswahlkriterien entsprechen, zum Beispiel wird überprüft, ob tatsächlich eine Behinderung vorliegt.

Wir helfen vor allem mit Essenspaketen. Was muss alles enthalten sein?

Wir halten uns da an standardisierte Listen, die von den Vereinten Nationen erstellt wurden. Die Essenspakete decken den Grundbedarf an Eiweiß, Nährwerten, Kohlenhydraten und Fetten. Es gibt aber im Moment mehrere Krisen, die auch den Nahrungsmittelmarkt betreffen: Aufgrund des Krieges und unterbrochener Lieferketten sind derzeit Hafer, Pasta und Sonnenblumenöl Mangelware in ganz Europa.

Wie läuft das logistisch ab mit der Beschaffung der Nahrungsmittel?

Bisher haben wir die Nahrungsmittel über Großhändler hier in Österreich besorgt und sie dann mit LKWs nach Czernowitz gebracht. Aber die Beschaffung der Lebensmittel in Österreich ist kostspielig, viele Produkte haben lange Lieferzeiten und wir müssen aus Effizienzgründen immer darauf achten, dass die Transporter voll sind. Deswegen beziehen wir die Lebensmittel und Hygieneartikel ab jetzt direkt aus der Ukraine. Die Preise sind weitaus günstiger, die Lieferwege viel kürzer und wir kurbeln so die Wirtschaft vor Ort an.

Ich dachte, die Regale in der Ukraine sind leer?

Im Osten und Süden, wo gekämpft wird, da sind sie das, aber im Westen sind die Regale voll, auch die Silos mit Weizen. Das Problem dort ist nicht Lebensmittelknappheit, sondern Armut. Viele Menschen, die aus dem Osten in den Westen geflohen sind, haben alles verloren und all ihre Ersparnisse aufgebraucht.



Volodymyr Kosonoh, MA/ NDU, bei der Verteilung von Lebensmitteln und Hygienepaketen im Welcome Point

Sie können sich viele Lebensmittel nicht mehr leisten. **Wenn die Produkte dann in Czernowitz ankommen...** ... werden sie in einem Zwischenlager deponiert und dann direkt an NDU übergeben. Im Stadtzentrum, beim „Welcome-Point“ werden die Lebensmittel dann zu portionierten Paketen verpackt und an die Hilfsbedürftigen ausgehändigt. Das geht dann alles recht schnell und innerhalb von ein paar Tagen ist alles verteilt.

Die Volkshilfe liefert ja nicht nur Lebensmittel und Hygieneartikel?

Wir liefern auch verschiedenste Sachspenden. Vor zwei Wochen haben wir 109 Betten geliefert an das Kinderspital in Czernowitz. Auch an medizinischen Produkten gibt es einen riesigen Bedarf. Viele Arzneimittelfabriken im Zentrum/ Norden der Ukraine wurden zerstört, so auch die in Hostomel, einer Stadt in der Nähe von Kiew. Fehlende Medizinprodukte, das ist derzeit ein riesiges Problem. Hier helfen auch die Vereinten Nationen mit im großen Maßstab. Die Volkshilfe unterstützt punktuell Krankenhäuser, so haben wir zum Beispiel Medikamente für Krebsbehandlung an das onkologische Spital in Czernowitz geliefert.

Und wir kümmern uns um psychologische Betreuung?

Viele Menschen sind traumatisiert von dem, was sie im Krieg miterlebt haben. NDU hat professionelle, zertifizierte Psycholog*innen unter Vertrag genommen. Durch unsere finanziellen Mittel können 500 Flüchtlinge eine psychologische Betreuung in Anspruch nehmen.

Besonderer Schutz gilt ja den Frauen und Mädchen?

Es ist bekannt, dass im Krieg bis jetzt ganz viele Ver-

gewaltigungen oder sexuelle Übergriffe passiert sind. Gewalt gegen Frauen, - vor allem auch in Stress-situationen innerhalb von Familien - ist ein großes Problem. NDU bietet spezielle Präventiv-Schulungen für Mädchen und Frauen an, in denen sie lernen, wie man Gewalt vorzeitig erkennen und sich früher davor schützen kann.

Und dann ist da noch die Rechtsberatung...

Die Menschen haben rechtliche Fragen. „Wie komme ich zu Entschädigungen, wenn mein Haus zerstört worden ist?“ oder: „Was ist, wenn das Gebäude meines Arbeitgebers, meiner Arbeitgeberin im Osten zerstört wurde? Bekomme ich Arbeitslosengeld?“ Auch hier leistet NDU Unterstützung und stellt kostenlose Rechtsberatung zur Verfügung.

Du warst selber im östlichen Kriegsgebiet und konntest Dir einen Eindruck verschaffen?

Ich war mit meinem Kollegen vor ein paar Wochen in der Gegend von Butscha und Irpin. Das sind diese Städte, etwa 45 Autominuten von Kiew entfernt, wo die Vereinten Nationen Kriegsverbrechen vermuten. Eine Gegend, wo man viel Zerstörung sieht, ausgebrannte Wohnhäuser und Supermärkte. Das waren blühende Städte vor dem Krieg, mit zehntausenden von Menschen. Die Stadt Butscha wurde von 90% der Einwohner*innen verlassen. Doch nicht alles ist dort restlos zerstört. Die Stadtverwaltung hat in etwa 1220 Gebäude evaluiert, davon könnte man in etwa 300 wiederherstellen, sagt sie.

Und die Volkshilfe wird beim Wiederaufbau unterstützen?

Wir wollen die Wiederherstellung fördern und den Menschen helfen, ihre Häuser zu reparieren. Was wir mit unseren Geldern bewerkstelligen können, ist die Konzentration auf kleinere Gebäude-Renovierungen wie Fenster- oder Türaustausch, oder kleinere Maurerarbeiten. Auch hier arbeiten wir mit NDU zusammen und kooperieren vor Ort mit privaten Handwerksbetrieben, um diese Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Unser Ziel ist es, noch vor dem kalten Herbst und Winter zu helfen.

Macht es denn Sinn, jetzt schon wieder Aufbau zu betreiben?

Diese Frage wird mir oft gestellt. Aber wir können nicht warten, bis es ein Friedensabkommen gibt. Die Menschen kehren zum Teil jetzt schon wieder zurück. Unsere Hilfe ist auch symbolisch eine ganz große psychologische Unterstützung: „Ihr in der Ukraine, Ihr seid nicht alleine!“ und „Wir lassen uns vom Krieg nicht unterkriegen!“ Und was mir als Projektleiter vor allem besonders am Herzen liegt: Die Hilfe muss zeitnah und schnell erfolgen, weil die Menschen unsere Hilfe JETZT benötigen. Und dafür steht die Volkshilfe.

Danke für das Gespräch!

GORDANA MARKOVIĆ:

Serbien: „Menschen, die bisher im Abseits lebten, werden plötzlich wieder sichtbar.“

Autorin: Ruth Schink

Gordana arbeitet als Sozialarbeiterin im Projekt der Volkshilfe zur mobilen Betreuung und Unterstützung von älteren Menschen in Vladičin Han, einer Region im Südosten des Landes. Sie betreut neben Lenka zehn weitere Menschen und sieht das Projekt als große Chance für alle Beteiligten.

Mit welchen Problemen haben ältere Menschen hier im ländlichen Serbien zu kämpfen?

Die größten Probleme sind Armut und Einsamkeit. Viele alte Menschen haben sehr kleine Pensionen. Es fehlt oft das Geld für die Grundversorgung. Ihre Gesundheit ist fragil. Die Jungen ziehen in die Städte, der Ausbildung oder Arbeit wegen und die Alten bleiben zurück. In unserer Region liegen 50 Dörfer, die alle fast ausschließlich von älteren Menschen bewohnt werden. Die Häuser sind über die Hügel verstreut, weit voneinander entfernt, nicht einfach zu erreichen, besonders im Winter.

Wie steht es um die Gesundheitsversorgung im Allgemeinen?

Corona hat die Dinge auch hier verlangsamt, aber generell ist die Versorgung gut. Für die älteren Menschen ist jedoch das größte Problem, dass sie nicht in die lokalen Gesundheitszentren kommen können und damit selten zum Arzt gehen. Wer keinen Bus, kein Auto oder auch keine Begleitung hat, ist vom Gesundheitssystem abgeschnitten.

*Wie viele Kolleg*innen arbeiten aktuell im Projekt und wie viele Menschen werden versorgt?*

Wir sind 17 Kolleg*innen und jeder von uns betreut 10 ältere Menschen, das bedeutet wir können aktuell 170 Menschen regelmäßig unterstützen. Wir arbeiten dabei als Team: eine Projektleitung, eine Mediziner*in und eine Sozialarbeiter*in. Zeimal im Monat tauschen wir uns aus und besprechen die Erfahrungen und Fälle, das ist sehr hilfreich.

Welchen Einfluss hat das Projekt auf die Menschen?

Ich habe das Gefühl, Menschen die bisher im Abseits lebten, werden plötzlich wieder sichtbar. Ihre Existenz wird wahrgenommen, jemand besucht sie, kümmert sich um sie. Das ist etwas Schönes, Wichtiges. Jeder einzelne Besuch bedeutet so viel für einen Menschen, der allein und krank ist. Die Besuche durch unsere Ärzt*innen spielen auch eine besondere Rolle – nicht nur der medizinische Rat, auch die Aufmerksamkeit und das ernst genommen werden, tragen zu einem besseren Wohlbefinden bei. Die Neuigkeit, dass es da jemand gibt, der die Älteren besucht,



Gordana Marković, 45 Jahre

hat sich rasch verbreitet und das Projekt wird gut aufgenommen. Teil dieses Projekts zu sein, bedeutet viel für die älteren Menschen. Aber es bedeutet auch viel für uns.

Was hast du gedacht, als du Lenka das erste Mal getroffen hast?

Bei unserem ersten Treffen war Lenka sehr reserviert. Wir haben dann ein bisschen geplaudert und ich habe ihr Feuerholz gebracht. Schon beim zweiten Mal hat sie sich über meinen Besuch gefreut. Am Anfang war Lenkas Haus vollgestopft mit Dingen. Sie konnte sich kaum bewegen. Ich habe dann gemeinsam mit ihr Ordnung in die Dinge gebracht und jetzt kann sie sich mehr bewegen und ist wieder mobiler geworden. Ihr Zuhause funktioniert wieder besser für sie. Das macht mich glücklich. Wenn ich etwas tun konnte, das die Menschen glücklich macht, dann bin auch ich glücklich.

Hat das Projekt auch dein Leben verändert?

Ich bin mit meiner Großmutter aufgewachsen. Sie konnte die letzten drei Jahre nicht mehr gehen und wir haben uns um sie gekümmert. Ich bin also so aufgewachsen und ich kümmere mich gern um ältere Menschen. Ich mache diese Arbeit gern und sie ermöglicht mir auch, meine Familie zu unterstützen. Ich bin Alleinverdienerin und mein Sohn möchte eine Ausbildung in Belgrad machen. Mit dem Gehalt kann ich ihn dabei unterstützen. Das wird sein Leben verändern.

LENKA ARSIĆ:

„Wenn sie diesen Winter nicht gekommen wäre, würde es mich nicht mehr geben.“



Lenka Arsić, 81 Jahre

Lenka lebt im Dorf Dekutinca. Ihr Haus steht einsam, ohne Nachbarn und ist ein Stück von der nächsten befestigten Straße entfernt. Verwandte oder Freunde hat die 81-Jährige nicht mehr und auch keine Möglichkeit einen Arzt aufzusuchen, trotz ihrer gesundheitlichen Probleme. So wie Lenka, geht es vielen älteren Menschen im ländlichen Serbien. Wie ein neuer mobiler Betreuungsservice der Volkshilfe ihr Leben verändert hat, erzählt sie uns im Gespräch.

Wie lebst du hier Lenka?

Die letzten 30 Jahre habe ich hier allein gelebt. Wenn Goca (Gordana) diesen Winter nicht gekommen wäre, würde es mich nicht mehr geben. Ich habe keine Verwandten mehr, seit mein Bruder 2012 gestorben ist. Goca ist jetzt beides für mich, mein Bruder und meine Schwester.

Ich bin in diesem Haus geboren, ich habe hier mein ganzes Leben gelebt und ich werde hier bleiben, bis es zu Ende geht. Das Haus ist so alt, wie ich, es hat einen Erdboden, es gibt Mäuse, Goca hat mir Fallen gebracht. Ich habe kein Badezimmer, nur eine große Waschschißel. Im Sommer lasse ich die Wasserflaschen in der Sonne aufwärmen, dann sitze ich auf der Terrasse und wasche mich. Wenn ich in der Früh aufwache, mache ich Feuer, aber mein Ofen ist nicht gut. Ich kann darauf nicht mehr backen. Früher habe ich selbst Brot gemacht, jetzt ist mir das Kneten zu schwer geworden und Goca bringt mir jede Woche

frisches Brot. Im Winter habe ich eine Decke und einen Quilt zum zudecken, so wird mir nicht kalt.

Ich lebe von der Pension meines Vaters, das sind 13.200 Dinar (112 Euro). Es ist schwierig davon zu leben. Meine Gesundheit ist nicht so gut. Ich kann nicht mehr Stiegen steigen und bin vor drei Monaten gestürzt. Also sitze und liege ich die meiste Zeit. Ich nehme Medikamente gegen Bluthochdruck und fürs Herz. Goca bringt mir auch die Medizin.

Wie hat Corona dein Leben verändert?

Ich bin einsam. Meine Freundin aus dem Dorf kommt mich nicht mehr besuchen seit Corona, wir haben viel Zeit miteinander verbracht. Niemand kommt mehr zu mir. Ich bin allein und fürchte mich manchmal, ich höre so viel im Fernsehen über das Virus, dass man nicht rausgehen soll, wieviele Menschen sich anstecken, krank werden, manchmal kann ich nicht schlafen, dann nehme ich eine Tablette.

Wie schwierig ist es hier allein zu leben?

Ich bin immer allein und Leute stehlen von mir. Mein Vater hatte Werkzeug in der Hütte, einen Pflug und andere Geräte. Eines abends hörte ich Geräusche draußen. Sie haben alles mitgenommen.

Wie hat sich dein Leben durch die mobile Unterstützung verändert?

Niemand hat mir vorher geholfen. Niemand hat mir etwas gebracht. Ich habe eben keine Familie mehr. Seit dem Winter kommt Goca regelmäßig. Wenn sie nicht da ist, gibt es Unordnung, dann kommt sie räumt auf. Sie bringt mir Holz zum Heizen, macht Feuer, und legt das Feuerholz auf die Terrasse, so dass ich nicht nach draußen gehen muss. Ich vertraue ihr absolut. Sie macht mir Eintopf, Makkaroni, Gemüse und Bohnen, sie kocht sehr gut. Wenn das Wetter schön ist, bringt sie mich auf die Terrasse, damit ich ein bisschen an die Sonne komme, dann lachen wir und reden.

Welche Art der Unterstützung hilft dir besonders?

Es bedeutet mir viel, dass Goca mich regelmäßig besucht. Ich bin immer glücklich, wenn sie kommt und traurig, wenn sie geht. Manchmal weine ich dann. Auch der Besuch der Ärztin bedeutet mir viel. Sie hat meinen Blutdruck gemessen und mein Rückgrat untersucht, weil ich große Probleme beim Gehen habe. Die Ärztin hat mir gesagt, sollte ich etwas brauchen, kann ich sie jederzeit anrufen und sie wird kommen. Allein das, bedeutet mir so viel.



ZWEI FAMILIEN, EIN SCHICKSAL

Pakistan: Die Geschichte der Flüchtlinge von Peschawar. *Autorin: Ruth Schink*



Unsere Geschichte beginnt in Peschawar, Pakistan, nur 50 Kilometer entfernt von der afghanischen Grenze. In den Slums der 2 Millionen-Einwohner-Stadt, in Nasir Bagh und Taj abad, trifft man auf afghanische Flüchtlinge, die in Armut, Elend und Entbehrung leben.

Überall sieht man Kinder ohne Schuhe und notdürftig zusammengezwimmerte Unterkünfte, mit Wänden aus

Erde, Stoff, Trümmern und anderem Abfall. Die Familien haben nichts, womit sie ihren Lebensunterhalt sichern können. Kinderarbeit ist den Flüchtlingssiedlungen weit verbreitet.

Seit über 40 Jahren, seit der sowjetischen Invasion, leben afghanische Flüchtlinge hier unter unmenschlichen Bedingungen. Das durch den Abzug der US- und Nato-Truppen hinterlassene Sicherheitschaos, der Mangel an Nahrungsmitteln, der Stillstand der Wirtschaft und Gender Based Violence, zwingen auch jetzt wieder hunderttausende Menschen zur Flucht aus Afghanistan. Besonders Frauen und Kinder.

Obwohl viele Routen für Flüchtlinge blockiert sind, schaffen es die Menschen über alternative Wege, unter Lebensgefahr außer Landes. Für viele unter dem Einsatz ihres letzten Geldes. Nicht alle Familien schaffen es gemeinsam, manche werden noch an der Grenze getrennt.

Ameenullah (52), Tagelöhner aus der Taliban-Hochburg Kunduz, konnte erst nach drei Tagen seine acht



Kinder und seine betagte Mutter wiedersehen. Als sie in Peschawar ankommen, müssen sie erfahren, dass auch ihre Gastfamilien ums tägliche Überleben kämpfen müssen. Und auch die Behörden, die früher einen entspannten Umgang mit den Flüchtlingen hatten, haben ihre Haltung geändert, erzählt er: „Angst und Unsicherheit sind unser stetiger Begleiter hier in Nasir Bagh.“

Dil (62), flüchtete aus einem Dorf nahe der Hauptstadt Kabul. Frauen sind in Konflikten immer einem größeren Risiko ausgesetzt – Ausbeutung, Missbrauch, Gewalt. Dil hat viel erlebt. Sie ist Witwe und hat drei Töchter und fünf Söhne zu versorgen. Als die Krise im Herbst letzten Jahres begann, hatte sie noch keine Ahnung, dass sie mit ihren Kindern bald fliehen würde müssen.

Ihre drei älteren Söhne sind Tagelöhner und hatten ein kleines Stückchen Land, auf dem sie Früchte und Getreide für die Familie anbauen konnten. Sie lebten dort friedlich, bis im Oktober die Taliban die Macht übernahmen. „Plötzlich war überall Chaos. Wir hatten Angst“, sagt Dil, „und die Menschen begannen ihre Häuser zu verlassen“.

Allein schon der Gedanke, ihre Heimat, ihr Land, ihre Freunde jemals verlassen zu müssen, machte ihr Angst. Als die letzten Nachbarn aufbrechen, beschließt sie ebenfalls zu gehen, auch

wenn sie nicht genau wusste, wie und wohin. An einem kalten Tag im Februar schließt sie ihre Haustür hinter sich und bricht mit ihren Kindern auf ins Ungewisse. Fast am Ziel, werden sie von mehreren Grenzposten abgewiesen. Danach sind sie viele Tage in einem LKW unterwegs, immer in der Angst, auf Taliban zu treffen.

Wie Ameenullahs Familie, haben auch sie nur das, was sie am Körper tragen, als sie in den Slums von Nasir Bagh ankommen. Gepäck mitzunehmen wäre auf der langen gefährlichen Reise unmöglich gewesen. In jenen Tagen, in denen Dil und ihre Familie ihr Ziel erreichen, startet auch die Volkshilfe ein neues Projekt in Peschawar.



“Durch Ressourcenmangel und steigende Immigration herrscht große Ungleichheit auf der Welt!”

Autorin: Lisa Peres



Die Volkshilfe kooperiert seit vielen Jahren mit der UniCredit Bank Austria in vielen sozialen Themen, allen voran in der Bekämpfung von Kinderarmut. Ein Thema, das Marion Morales Albiñana-Rosner, Vorstandsmitglied Wealth Management & Private Banking und selbst Mutter zweier Kinder, persönlich sehr nahe geht. Ein Gespräch über Ungleichheiten in der Welt, Umweltbewusstsein, Hilfsprojekte und den Ukrainekrieg.

Welche Projekte unterstützt die UniCredit Bank Austria und welches Projekt liegt Ihnen persönlich besonders am Herzen?

Die UniCredit Bank Austria nimmt ihre gesellschaftliche Verantwortung in vielen Bereichen wahr. Zum einen im Umweltbereich, der natürlich hochrelevant ist und auch bei zahlreichen sozialen Themen. Es herrscht durch Ressourcenmangel und steigende Immigration große Ungleichheit auf der Welt. Wenn wir dagegen nicht rasch etwas mit höchster Entschlossenheit unternehmen, wird sich das noch verschärfen. Wir engagieren uns daher auch mit unseren banknahen Initiativen, wie zum Beispiel dem „Social Impact Banking“. Hier helfen wir Organisationen oder Unternehmen mit ausgeprägtem sozialem Hintergrund, bei der Finanzierung ihrer Projekte.

Was sind das für Projekte?

Etwa das Kinderhilfe-Haus Ronald McDonald in Salzburg. Es wurde Anfang dieses Jahres auf dem Gelände der Uniklinik Salzburg eröffnet und bietet Platz für 16 Familien. Oder das „Magdas Hotel“, eine Initiative der Caritas, die Menschen mit Fluchthintergrund eine Ausbildung ermöglicht. Um in aller Kürze nur zwei Beispiele zu nennen. Projekte dieser Art verstehen wir als „Impact Financing“. Bei solchen Projekten mit ausgeprägtem sozialen Hintergrund leisten wir Unterstützung in Form von vergünstigten Finanzierungen oder Zinszuschüssen.

Sie engagieren sich in Kooperation mit der Volkshilfe sehr für unser Projekt „Mut schaffen“, wo es um die Bekämpfung von Kinderarmut geht. Wussten Sie, dass jedes fünfte Kind armutsgefährdet ist?

Das ist erschreckend. 23 Prozent aller Kinder in Österreich sind armutsgefährdet, das sind rund 380.000 Kinder. Das bewegt mich persönlich sehr, denn ich bin auch selbst Mutter von zwei Kindern. Mir liegen zwei Aspekte am Herzen: Zum einen, wie schaffen wir es, mit dem Klimawandel und der Bio-Diversität entsprechend umzugehen? Ich bin überzeugt davon, dass wir dem Klimawandel unbedingt gegensteuern und Maßnahmen zur Eindämmung der Auswirkungen setzen müssen. Denn Naturkatastrophen wie zum Beispiel Dürren oder extreme Niederschläge haben einen großen sozialen Impact, den gilt es nicht zu verschlimmern und abzufedern. Und zum anderen sind da die Themen Kinderarmut und Bildungsgerechtigkeit. Ich komme selbst aus einer Lehrerfamilie,

Bildung ist mir ein großes Anliegen. Und jedes Kind sollte ein Recht auf Bildung haben.

Wann haben Sie das erste Mal in Ihrem Leben gemerkt, dass Ungleichheit auf der Welt herrscht?

Ich habe zwei prägende, sehr persönliche Erlebnisse. Eines hatte ich, als ich ein elfjähriges Mädchen war. Da gingen damals diese schrecklichen Bilder von der Hungersnot in Äthiopien um die Welt. Kinder mit ausgemergelten Gesichtern, großen Augen und Hungerbäuchen. Das hat mich sehr stark mitgenommen. Ich war so dankbar, dass ich einfach zum Wasserhahn gehen konnte und da wunderbares Bergquellwasser rauskam. Vor dem Schlafen ging ich ab da immer nochmal ins Bad, ließ eine Minute lang den Wasserhahn laufen, schloss meine Augen und wünschte mir, dass das Wasser ein Kind in Äthiopien erreicht. Das war sehr prägend für mich. Da habe ich das erste Mal gemerkt, wie dankbar ich sein kann, dass ich so leben darf, wie ich lebe.

Das ist eine sehr schöne Geschichte ...

Ein weiteres Aha-Erlebnis hatte ich unlängst in der Corona-Krise. Als mein Mann und ich im Lockdown im Homeoffice waren und die Kinder im Homeschooling. Wir hatten das Privileg, nach Bad Ischl in mein Elternhaus gehen zu können, mit einem schönen, großen Garten, in wunderschöner Natur. Die Vorstellung, ich müsste in einer beengten Wohnung mit meiner vierköpfigen Familie ausharren und mir noch dazu Sorgen finanzieller Art machen und Angst haben, dass ich meinen Job verliere, machte mir große Sorgen. Oder wenn Eltern der deutschen Sprache nicht mächtig sind und ihren Kindern in schulischen Belangen einfach nicht helfen können. Auch das bewegt mich sehr, denn: Jedes Kind muss ein Recht auf Bildung haben.

Ein Teufelskreis...

Ja, es ist eine nach unten führende Spirale. Bildung ermöglicht die Chance auf ein gutes Leben für jedes Kind – egal, wie viel Geld und Bildung seine Eltern haben. Das ist mir in dieser Zeit sehr bewusst geworden und das war auch der Anlass dafür, mich sehr dafür einzusetzen, ein Volunteer-Program in Kooperation mit „Teach for Austria“ umzusetzen. Bei diesem Projekt unterstützen derzeit 15 Kolleg*innen ganze Klassen oder einzelne Kinder in schulischen Belangen. Eine Mitarbeiterin der UniCredit Bank Austria gibt zum Beispiel einem syrischen Schüler der ersten Klasse Mittelschule ein bis zweimal die Woche zu-

sätzliche Einzelstunden. In weiterer Folge unterstützt die UniCredit nun das Patenschaft-Projekt „Teach for all“, eine gruppenweite Initiative, die derzeit in sieben Ländern europaweit umgesetzt wird.

Was geben sie persönlich Ihren eigenen Kindern mit auf den Weg?

Wir haben in unserer Familie die Möglichkeit viel zu bieten, aber man muss immer wieder relativieren und sagen, schau, das kann sich nicht jeder leisten, das ist was Besonderes, anderen geht es nicht so gut. Das sollte man immer mitschwingen lassen und auch immer wieder an unsere starke soziale Verbundenheit erinnern. Die Welt besteht aus mehr als aus dem, das wir in unseren vier Wänden sehen. Es geht um das Erden, damit man nicht nur in einer geschützten Blase aufwächst. Es ist auch wichtig, immer wieder den Wert der Verbindung zur Natur zu thematisieren und an unsere Verantwortung, uns gut darum zu kümmern!

Wie hat die UniCredit Bank Austria auf den Ukraine-Krieg reagiert?

Tiefe Betroffenheit war die erste Reaktion. Wir haben schnell reagiert und uns überlegt, wie wir da möglichst schnell gesellschaftliche Verantwortung übernehmen können. Am Hauptbahnhof haben wir an ankommende Flüchtlinge seit April pro Tag 1000 Verpflegungspakete ausgegeben und auch sehr rasch mit Anpassungen unserer Services reagiert. Wir stellen den Geflüchteten z.B. gratis Kontoführung für ein Jahr zur Verfügung oder verrechnen für Überweisungen in die Ukraine keine Spesen. Wir haben intern zu Spendenaktionen ausgerufen, die wir dann verdoppelt haben, so dass ein Beitrag von insgesamt 130.000 Euro für ukrainische Flüchtlinge gespendet wurde. Und wir stellen geflüchteten Angehörigen unserer ukrainischen Mitarbeiter:innen für die erste Zeit gratis Wohnraum zur Verfügung.

Warum kooperieren Sie mit der Volkshilfe?

Die Volkshilfe arbeitet für die Bekämpfung hochgradig wichtiger Themen - wie etwa die Kinderarmut - sehr ernsthaft, mit viel Herz und Engagement. Als eine gewachsene Organisation, die es nun schon seit 75 Jahren gibt, haben wir großes Vertrauen in diese Organisation und in ihre Solidarität und das ist der Grund, warum wir mit ihr sehr gerne kooperieren.

Danke für das Gespräch!

Wir danken der nachfolgenden Institution für einen Druckkostenbeitrag:

Gemeinde Unterfrauenhaid, 7321 Unterfrauenhaid

„AUSTRIA FOR LIFE“

ÖSTERREICH HILFT ÖSTERREICH! Charity-Show am 10. September vor Schloss Schönbrunn, zugunsten armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher.



Gery Keszlers Charity-Show findet im und vor Schloss Schönbrunn statt; hier mit Schauspielerin Elke Winkens; Tickets unter: www.oeticket.com

„Österreich hilft Österreich“, die gemeinsame Initiative von Österreichs führenden Hilfsorganisationen mit dem ORF, ruft auch dieses Jahr wieder zum Spenden auf. Damit Kinder und Jugendliche den Grundstein für ein gesundes und erfolgreiches Leben setzen können.

2020 und 2021 hat uns die Corona-Krise schon stark gefordert. Doch 2022 hat der Krieg in der Ukraine die Lage weiter verschärft. Wohnen, Lebensmittel, Energie – Teuerungen in allen lebenswichtigen Bereichen. Viele Familien brauchen jetzt Hilfe.

In Österreich ist jedes 5. Kind armutsgefährdet. Armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen soll durch Existenzsicherung zur Deckung der Fixkosten, gezielte Lern- und Bildungsförderung sowie psychosoziale Beratung zur Überwindung von Ängsten und seelischen Traumata vor allem eines gespendet werden: faire Chancen auf eine gute Zukunft.

■ Termin vormerken:

Die Show wird live im ORF übertragen - ab 20.45 Uhr in ORF 1, Auftaktssendung ab 20.15 Uhr

■ Österreich hilft Österreich:

ist eine gemeinsame Initiative von Österreichs führenden Hilfsorganisationen - Caritas, Diakonie, Hilfswerk Österreich, Österreichisches Rotes Kreuz, Samariterbund und Volkshilfe - in Kooperation mit dem ORF. Die erste Spendenaktion wurde im August 2020 als Reaktion auf die Corona-Krise und deren soziale Folgen ins Leben gerufen. Auch 2022 ruft die Aktion wieder zum Spenden auf. Dieses Mal für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche.



Immer an
deiner Seite.



Nur gerechte Chancen sind echte Chancen!

100% für Kärntens Kinder & Familien!

Gefördert wird der durchschnittliche Elternbeitrag für Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen in Kärnten! Mehr: kaernten.spoe.at/kistip



Durch das Kärntner Kinderstipendium profitieren 18.000 Kinder bzw. ihre Eltern!



- 2018 50% Reduzierung der Ø-Kosten
- 2019 66% Reduzierung der Ø-Kosten
- 2020 70% Reduzierung der Ø-Kosten (Inflationsanpassung)
- 2021 12x ausbezahlt (zuvor 11x)
- 2022 100% Reduzierung der Ø-Kosten (ab 1. September 2022)



Oberwarter gemeinnützige Bau-,
Wohn- und Siedlungsgenossenschaft
7400 Oberwart, Dornburggasse 64

Tel. 03352 / 404 | Fax DW 20 | Web: www.osg.at

Anzeige

WIR MACHT'S MÖGLICH.

WILLKOMMEN IM
MODERNEN ZAHLALTER!
RAI PAY
BEZAHLEN MIT JEDEM
ANDROID-SMARTPHONE.

JETZT
APP
DOWN-
LOADEN!

Google Play | App Store

sozialministerium.at/raipay

Anzeige

sozialministerium.at

Das Angehörigen- gespräch

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Die Betreuung von pflegebedürftigen Menschen zu Hause ist belastend. Das Angehörigengespräch ist vertraulich und kann in den eigenen vier Wänden, an einem anderen Ort oder telefonisch erfolgen.

Inhalte der Gespräche: Information und Aufklärung zur Situationsbewältigung, bewusst machen der eigenen Stärken, erkennen der persönlichen Grenzen, achten auf das eigene Wohlbefinden.

Information und Anforderung **kostenlos** unter:
angehoerigengespraech@svqspg.at oder 050 808 2087

Anzeige